

eines Hilfstruppenkastells hervorgegangen ist, durch die verkehrsgeographisch günstige Lage an mehreren Straßenkreuzungen sowie dem Neckarübergang geprägt war und nach Gründung der Civitas Ulpia Sueborum Nicrensium zu den größeren städtischen Zentren dieser Gebietskörperschaft gehörte.

#### Literatur

**B. Heukemes**, Römische Keramik aus Heidelberg. Materialien zur Römisch-germanischen Keramik 8 (1964); – **B. Heukemes**, Heidelberg. In: Ph. Filzinger/D. Planck/B. Cämmerer, Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl. 1986) 310 ff.; – **R. Ludwig**; Kelten, Kastelle, Kurfürsten. Archäologie am Unteren Neckar (1997); – **R. Ludwig**, Heidelberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Heidelberg, Mannheim und der Rhein-Neckar-Raum. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 36 (1999) 137 ff.

G. Fingerlin

### Im Blickfeld von Kaiseraugst: Der Hertenberg, eine neu entdeckte Höhensiedlung der Völkerwanderungszeit im westlichen Hochrheintal



Nicht nur bei Ausgrabungen oder bei systematischer Suche im Gelände, nein auch am Schreibtisch kann dem Denkmalpfleger mit etwas Glück eine wichtige archäologische Entdeckung gelingen. Eine solche „Sternstunde“ erlebte ich im Mai vergangenen Jahres beim Durchblättern der Rheinfelder Geschichtsblätter. Denn in Heft 9, Seite 135, oben rechts auf der Abbildung 15 fand ich zu meiner größten Überraschung zwischen Funden aus der mittelalterlichen Burg Hertenberg das Fragment eines propellerförmigen Bronzebeschlages (Titel-Vignette), typisch für das 4. nachchristliche Jahrhundert. Die in der zeichnerischen Ergänzung (Abb. 1) verdeutlichte Form ist derart charakteristisch, dazu die eingestempelte Ornamentik so passend, daß es keinen Zweifel geben konnte: Vom Hertenberg lag ein erstes spätrömisch/frühalamannisches Fundstück vor, Teil eines Waffengürtels (Abb. 3), wie er von Soldaten des spätrömischen Heeres getragen wurde, das sich in dieser Zeit aber nur noch zum Teil aus dem Reichsgebiet selbst rekrutierte. Aus der geschichtlichen Überlieferung wissen wir jedenfalls, daß in der Spätantike viele Germanen als Söldner in römischen Diensten standen, auch daß germanische Kriegerverbände unter eigenen Anführern im Rahmen vertraglicher Regelungen als „Foederaten“ (Verbündete) militärische Leistungen erbrachten, im mobilen Feldheer oder bei der Sicherung

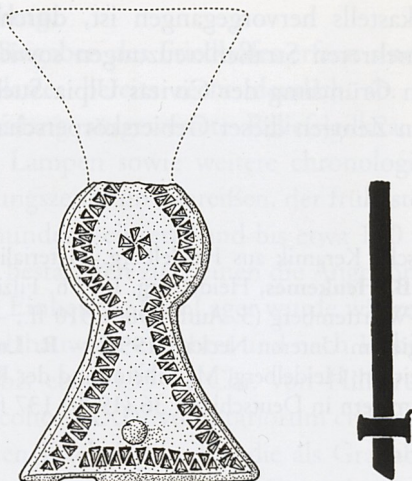


Abb. 1: Herten, Stadt Rheinfelden (Krs. Lörrach), „Hertenberg“. Bronzebeschlag von spätrömischem Waffengürtel mit eingestempeltem Dekor. L. 4,7 cm (ergänzt). Nach D. Grütter (1999) Abb. 15.

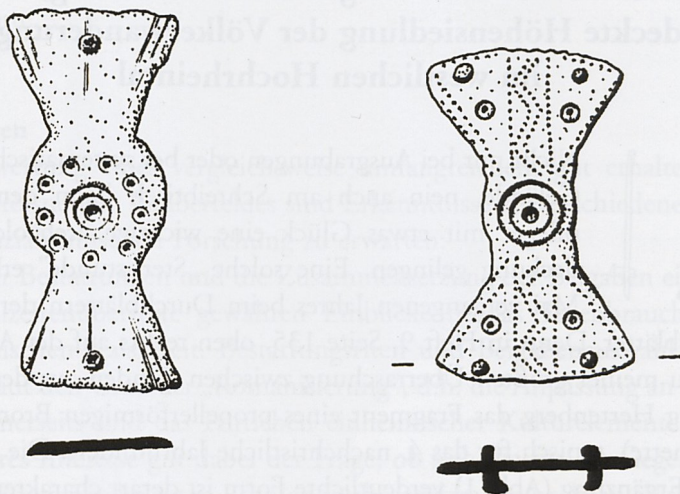


Abb. 2: Ortenberg „Kügeleskopf“ (links) und Berghaupten „Geißkopf“ (beide Ortenaukreis). Vergleichsstücke zu Abb. 1. L. 5,0 bzw. 4,5 cm. Nach H. Steuer (1990). Abb. 19, 6–7

der Grenzen des spätantiken Imperiums. Es darf daher nicht verwundern, daß römische Bewaffnung und sonstige militärische Ausstattung auch bei den grenznah lebenden germanischen Stämmen bekannt waren und vielfach auch übernommen wurden. Besonders beliebt waren offenbar die in römischen



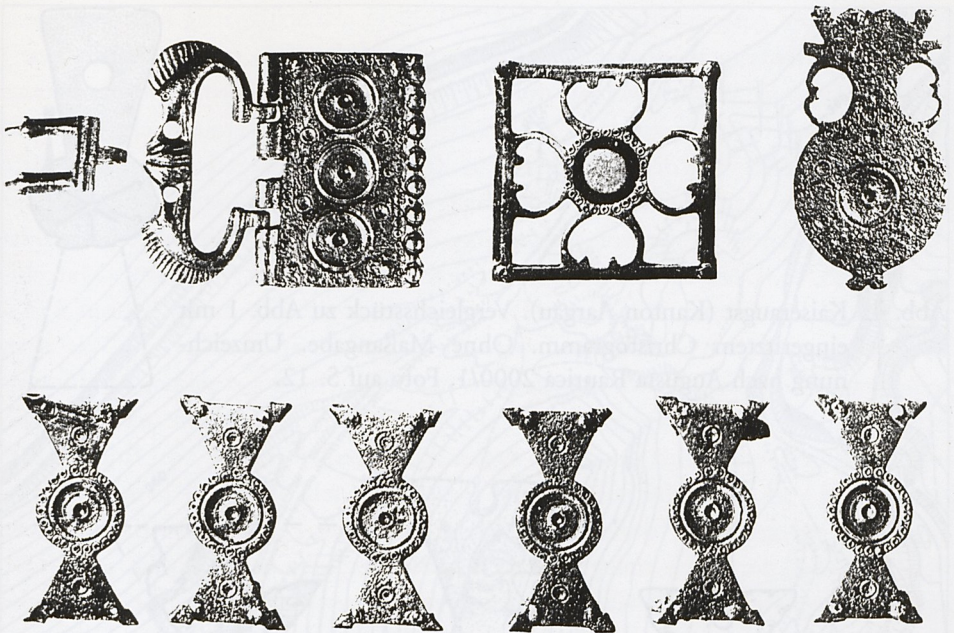


Abb. 3: Teile von zwei spätrömischen Gürtelgarnituren (Auswahl), gefunden in Augst (Kanton Baselland). L. der propellerförmigen Beschläge 4,0 cm. Nach M. Martin (1967) Abb. 1–2.

Manufakturen hergestellten „Soldatengürtel“, denn ihre metallischen Teile: Schnallen, Riemenzungen und „Riemenstrecke“, zu denen auch die propellerförmigen Beschläge zählen, finden sich in germanischen Gräbern und in Höhensiedlungen der Völkerwanderungszeit genauso wie in den gleichzeitigen Kastellen entlang der Rheinlinie (Karte Abb. 8). So gibt es gute Vergleichsstücke zum Hertener Beschlag von den Höhensiedlungen am Ausgang des Kinzigtales bei Offenburg (Abb. 2), aber auch aus dem nahegelegenen Augst auf der anderen Rheinseite, woher wir die Metallteile von zwei im 4. Jh. versteckten Gürteln kennen, ursprünglich wohl Besitz von Soldaten, die im Castrum Rauracense (Kaiseraugst) stationiert waren (Abb. 3). Aus diesem Kastell selbst stammt das Fragment eines propellerförmigen Riemenstreckers, der nachträglich mit einem eingeritzten Christogramm versehen wurde (Abb. 4). Wie geläufig in diesem Gebiet solche Militärgürtel gewesen sein müssen, zeigt die Beigabe propellerförmiger Beschläge in Gräbern der Merowingerzeit, also des späten 5. bis 7. Jhs., wo sie als „Altsachen“



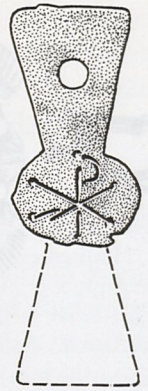


Abb. 4: Kaiseraugst (Kanton Aargau). Vergleichsstück zu Abb. 1 mit eingeritztem Christogramm. Ohne Maßangabe. Umzeichnung nach Augusta Raurica 2000/1, Foto auf S. 12.

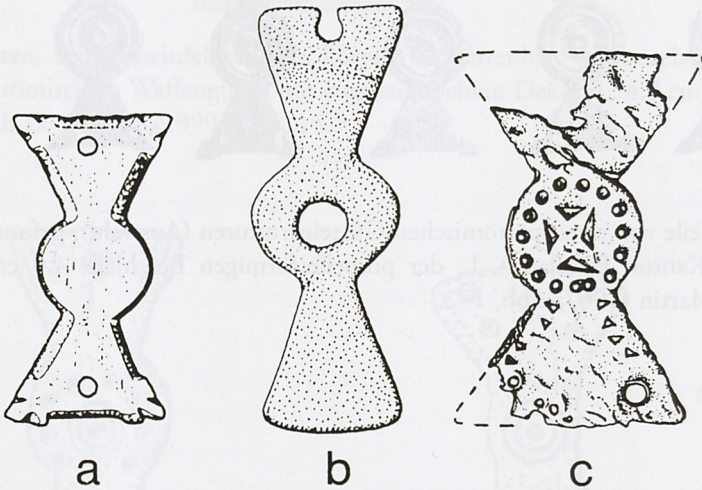


Abb. 5: Vergleichsstücke zu Abb. 1 aus merowingerzeitlichen Gräbern. a) Pleidelsheim (Krs. Ludwigsburg), b) Eichstetten (Krs. Breisgau-Hochschwarzwald, c) Weingarten (Krs. Ravensburg). L. von c : 5,0 cm.

beigegeben wurden, so etwa in Pleidelsheim, Eichstetten oder Weingarten (Abb. 5 a – c), wo sich ein mit Hertzen besonders gut vergleichbares Exemplar im Grab eines kleinen Mädchens fand, in diesem Fall offenbar als Amulett gebraucht. Es hat also viele Generationen später in der Alamannia immer noch solche Gürtel oder doch Metallbeschläge davon gegeben, die man zwar nicht mehr wie ehemals verwendet, aber immer noch aufbewahrt und gelegentlich anderen Zwecken zugeführt hat.

Abb. 6: Plan der Burgruine Hertenberg, Gemarkung Hertzen, Stadt Rheinfelden. Planvorlage LDA Bad.-Württ. →







Mit dem Fund eines solchen „Leitfossils“ (Abb. 1) war schlagartig klar geworden, daß der Hertenberg zu den völkerwanderungszeitlichen (= frühalamannischen) Höhensiedlungen gezählt werden muß, für die es im Hochrheintal bisher keinen Beleg gegeben hat. 1,5 km vom Rheinübergang nach Kaiseraugst entfernt und damit unmittelbar vor der spätrömischen Reichsgrenze gelegen (Abb. 7) gehörte der Platz zum damaligen Siedlungsgebiet der Brisigavi, einem Teilstamm der Alamannen, deren Name von Brisiacum, dem heutigen Breisach abgeleitet ist (Karte Abb. 8). Über die Brisigavi sind wir relativ gut durch Ammianus Marcellinus unterrichtet, einen römischen Historiographen, der sich in den Jahren 353 – 357 selbst in Gallien aufhielt und vieles aus eigenem Erleben kannte, was er in seinem Geschichtswerk niedergeschrieben hat. Wir wissen aus seinen Schilderungen, daß die Brisigavi wie auch andere alamannische Teilstämme von Königen regiert wurden, von denen drei sogar namentlich überliefert sind. Von einem dieser drei, König Vadomar, wird ausdrücklich gesagt, daß sein Wohnsitz den Raurakern gegenüber gelegen habe (*domicilium contra Rauracos*). Dies kann allerdings nicht bedeuten, daß die kleine Anlage auf dem Hertenberg, die ja tatsächlich „den Raurakern“ (*Augusta Raurica, Castrum Rauracense*) gegenüber liegt, eine königliche Residenz gewesen sei. Diese lag mit großer Wahrscheinlichkeit auf dem Zähringer Burgberg bei Freiburg (Karte Abb. 8), doch hat es Ammian mit dieser Ortsangabe wohl nicht allzu genau genommen. Vadomar jedenfalls war ein bedeutender Fürst, mit dem Rom lange in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt war, mit dem es aber auch Verträge abschloß und der schließlich, in Gefangenschaft geraten und seiner Königswürde beraubt, im römischen Heer noch zu einer führenden Stellung aufstieg.

Die Frage nach Bedeutung und Funktion der Höhensiedlung „Hertenberg“ ist also aus der schriftlichen Überlieferung nicht zu beantworten. Auch archäologisch ist dies nicht ganz einfach. Zunächst einmal können wir von einer Siedlung ausgehen, denn Geländebegehungen haben inzwischen auch zahlreiche Keramikreste der Völkerwanderungszeit erbracht. Auch eine Befestigung ist anzunehmen, da man sonst wohl kaum diese exponierte Höhe aufgesucht hätte. So nahe der Reichsgrenze gegenüber der Legionsfestung *Castrum Rauracense* (Kaiseraugst) kann man sich den Hertenberg durchaus als alamannische Gegenposition vorstellen. (Karte Abb. 8). Andererseits wissen wir, daß Rom immer auch auf die Vorfeldsicherung wichtiger Plätze und Brücken bedacht war und dazu auch Verträge mit den germanischen Nachbarn abgeschlossen hat. Über die Rolle dieser föderierten Kriegerverbände in der römischen Abwehrstrategie, wie auch im beweglichen Heer war oben schon die Rede. Denkbar wäre deshalb auch, daß zumindest anfänglich der Hertenberg in ein solches Konzept der Vorfeldsicherung eingebunden war. Der wichtige Rheinübergang an dieser Stelle, der zusätzlich noch durch ein Brückenkastell auf dem rechten Ufer gedeckt war (Abb. 7), hätte dadurch zusätzliche Sicherheit gewonnen. Ähnlich sind auch die beiden schon erwähnten Anlagen Geißkopf und Kügeleskopf am Ausgang des Kinzigtales (Karte Abb. 8) am ehe-



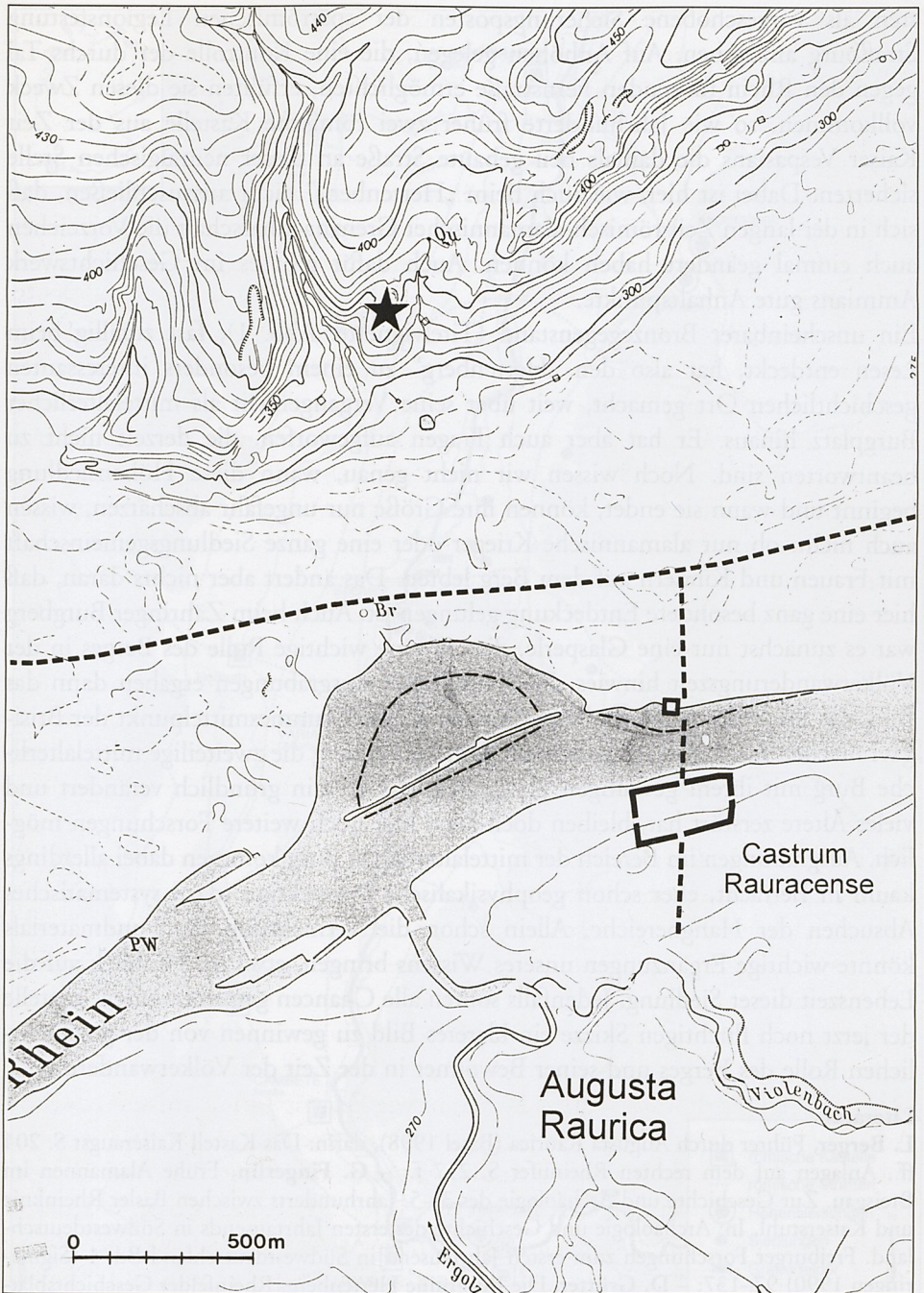


Abb. 7: Hertenberg (Stern), Castrum Rauracense (Kaiseraugst) mit Brückenkopf Wyhlen und Augusta Raurica: historische Topographie. Dick gestrichelt: Römerstraßen. Dünn gestrichelt: damaliges Rheinufer und Insel Gewehrt. Kartengrundlage: Orohydrographische Karte 8412 Rheinfelden (Baden).



sten als vorgeschobene Sicherungsposten der spätrömischen Legionsfestung Straßburg anzusehen. Auf Anhöhen gelegen, die eine Kontrolle der durchs Tal gegen den Rhein führenden Fernstraße ermöglichten, erfüllten sie diesen Zweck vollkommen, so wie Jahrhunderte früher zwei römische Kastelle aus der Zeit Kaiser Vespasians die damals neu gebaute Straße an dieser neuralgischen Stelle sicherten. Dabei ist hier, wie auch beim „Hertenberg“ nicht auszuschließen, daß sich in der langen Zeit römisch-alamannischer Grenznachbarschaft die Vorzeichen auch einmal geändert haben können. Auch dafür gibt es im Geschichtswerk Ammians gute Anhaltspunkte.

Ein unscheinbarer Bronzegegenstand (Titelvignette. Abb. 1), fast zufällig beim Lesen entdeckt, hat also den „Hertenberg“ zu einem besonders interessanten geschichtlichen Ort gemacht, weit über seine Vergangenheit als mittelalterlicher Burgplatz hinaus. Er hat aber auch Fragen aufgeworfen, die derzeit nicht zu beantworten sind. Noch wissen wir nicht genau, wann diese Höhensiedlung beginnt und wann sie endet, können ihre Größe nur ungefähr abschätzen, wissen auch nicht, ob nur alamannische Krieger oder eine ganze Siedlungsgemeinschaft mit Frauen und Kindern auf dem Berg lebten. Das ändert aber nichts daran, daß hier eine ganz besondere Entdeckung gelungen ist. Auch beim Zähringer Burgberg war es zunächst nur eine Glasperle, die auf eine wichtige Rolle des Berges in der Völkerwanderungszeit hinwies. Erst langjährige Ausgrabungen ergaben dann das Bild, das wir uns heute von diesem Hauptort und Stammesmittelpunkt der Brisi-gavi machen können. Wenn auch auf dem Hertenberg die zweiteilige mittelalterliche Burg mit ihrem gewaltigen Halsgraben das Terrain gründlich verändert und vieles Ältere zerstört hat, bleiben doch auch hier noch weitere Forschungen möglich. Ausgrabungen im Bereich der mittelalterlichen Burg kommen dabei allerdings kaum in Betracht, eher schon geophysikalische Prospektion, dazu systematisches Absuchen der Hangbereiche. Allein schon die Vermehrung des Fundmaterials könnte wichtige Ergänzungen unseres Wissens bringen, etwa im Hinblick auf die Lebenszeit dieser Siedlung. Jedenfalls sollten alle Chancen genutzt werden, anstelle der jetzt noch flüchtigen Skizze ein klareres Bild zu gewinnen von der geschichtlichen Rolle des Berges und seiner Bewohner in der Zeit der Völkerwanderung.

#### Literatur

**L. Berger**, Führer durch Augusta Raurica (Basel 1998), darin: Das Kastell Kaiseraugst S. 204 ff., Anlagen auf dem rechten Rheinufer S. 217 f.; – **G. Fingerlin**, Frühe Alamannen im Breisgau. Zur Geschichte und Archäologie des 3.–5. Jahrhunderts zwischen Basler Rheinknie und Kaiserstuhl. In: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland Bd. 1 (Sigmaringen 1990) 97–137; – **D. Grütter**, Die Burgruine Hertenberg. Rheinfelder Geschichtsblätter 9, 1999, 123–140; – **M. Hoepfer, H. Steuer**, Eine völkerwanderungszeitliche Höhenstation am Oberrhein–der Geißkopf bei Berghaupten, Ortenaukreis. Höhensiedlung, Kultplatz oder Militärlager? Germania 77, 1999, 186–246; – **M. Martin**, Zwei spätrömische Gürtel aus Augst/BL. Römerhaus und Museum Augst. Jahresbericht 1967, 3–20; – **H. Steuer**, Die Alamannen auf dem Zähringer Burgberg. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 13 (Stuttgart 1990).



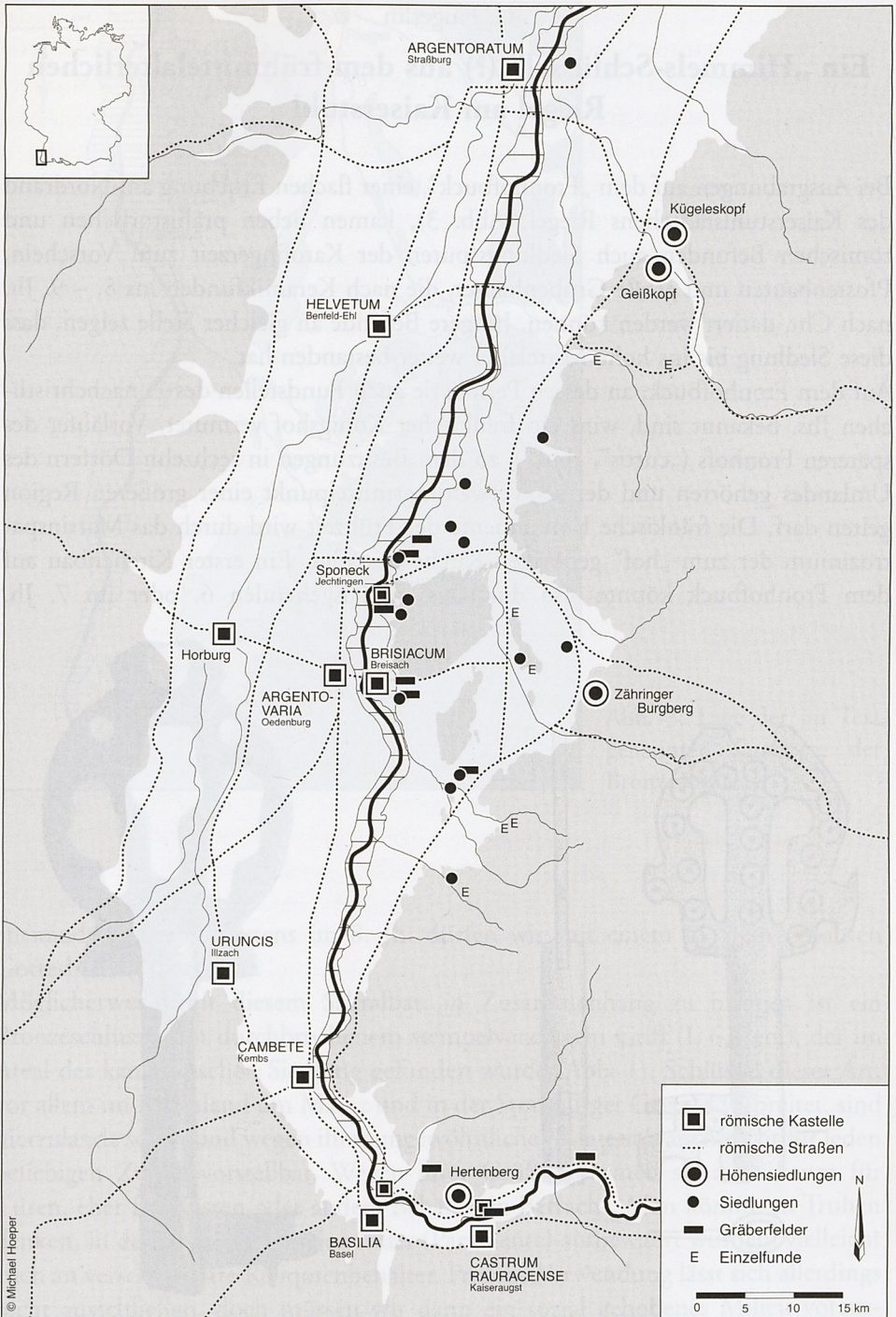


Abb. 8: Das südliche Oberrheintal in der Völkerwanderungszeit. Linksrheinisch nur Kastelle eingetragen, Verlauf der Straßen teilweise hypothetisch. Kartenvorlage: M. Hoepfer.